

## **Die Zeit dazwischen - Gedanken zum Sonntag und für die Woche**

Wir kennen sie – diese Zeit zwischen zwei Terminen oder zwischen zwei Ereignissen. Der eine Termin ist zu Ende und der nächste hat noch nicht begonnen. Wir sagen auch Wartezeit. Manche überlegen, was könnte ich in der Zwischenzeit noch anreißen oder noch erledigen. Es gibt auch andere, die die Zwischenzeit als wohltuende Unterbrechung sehen, als Pause.



Eine Zwischenzeit erleben wir sozusagen auch im Kirchenjahr. 40 Tage nach Ostern kehrt der auferstandene Jesus zu seinem Vater im Himmel heim, wie uns die Apostelgeschichte berichtet. Nach Christi Himmelfahrt kehren die Apostel zurück nach Jerusalem in das Obergemach, vermutlich der Ort, wo sie mit Jesus das letzte Abendmahl gefeiert haben. *„Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“ (Apg 1,14)* Sie tun einfach nicht nichts in dieser Zwischenzeit, sie beten bis sie *„mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werden.“ (Lk 24,49).*

Vielleicht sogar mehr in der Stadt, aber auch auf dem Land, suchen Menschen Kirchen für eine kurze Unterbrechung, zu einem kurzen Verweilen auf. Manche entzünden dabei auch ein Licht – als Dank, als Bitte für sich oder für jemand anderen.

Auch im Evangelium betet Jesus. Es ist das Gebet des scheidenden Jesus. Sein Abschiedsgebet. *„Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.“* Da scheint nichts mehr offen zu sein. Sein Auftrag ist erfüllt. Jesu Worte klingen ähnlich wie die des Hl. Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens: *„Alles zur größeren Ehre Gottes.“*

Insgesamt sechsmal ist in diesem kurzen Abschnitt des Abschiedsgebets Jesu von *„verherrlichen“* die Rede. Unter welchem Blickwinkel sehe ich mein Leben? Könnte ich es sehen als Gabe, als Geschenk, um Gott durch dieses mein Leben zu verherrlichen? Was müsste ich da gegebenenfalls ändern? Wo wäre der Gewinn für mich, für andere? *„Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart.“ (Joh 17,6),* spricht Jesus weiter. Wenn ich den Namen bekannt mache, heißt das, dass ich sein Wesen offenbare. Im Alten Testament ist Gottes Name: *„Der-ich-bin“* bzw. *„Der-ich-bin-da“*. Im Neuen Testament hat Jesus diesen Namen ergänzt bzw. konkretisiert: *„Der-ich-bin“* bzw. *„Der-ich-bin-da“* ist *„Liebe“*. Daraus folgert der erste Johannesbrief für uns Menschen: *„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe.“* Das heißt demnach, dass der oder die, die lieben, Gott zum Vorschein bringen, ihn verherrlichen.

*Franz Hartinger*